Diskurs

Fachmagazin Jugendarbeit

Sexualpädagogik

AutorInnen

Seite 04 – 07
DSA[in] Michaela Moosmann
Sexualpädagogin, Sexualberaterin und Systemische Familienberaterin
im Verein Amazone

Seite 08 – 09
Mag.[a] Jutta Lutz-Diem
Klinische- und Gesundheitspsychologin, Leiterin ifs Kinderschutz

Seite 10 – 12
Jörg Nitschke M.A.
studierte Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaften und Sozialmanagement. Darauf folgten Weiterbildungen in Sexualpädagogik sowie Paar- und Sexualberatung. Seit 2006 ist er Dozent des im gesamten deutschsprachigen Raums tätigen Instituts für Sexualpädagogik und dort Vorstandsmitglied seit 2014.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber: koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung, Bregenz und aha - Jugendinformation Vorarlberg, Dornbirn | **Redaktionsleitung:** Regina Sams | **Redaktionsteam:** Thomas Müller, Michael Rauch, Sabrina Schuetz, Isabel Baldreich - *redaktion@jugend-diskurs.at* | **Lektorat:** Margit Schneider | **Gestaltung:** chilidesign.at | **Coverbild:** unsplash | **Druck:** Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn | **Finanzierung:** Land Vorarlberg - Fachbereich Jugend & Familie

Diskurs kostenlos bestellen: *abo@jugend-diskurs.at*
Aktuelle und weitere Infos im Netz: *www.jugend-diskurs.at*

Im Diskurs haben Menschen als AutorInnen Gelegenheit, ihre Interpretationen von Zahlen und Fakten sowie persönliche Meinungen und Haltungen als redaktionellen Beitrag darzustellen.

koje

aha.or.at

Vorarlberg
unser Land

Inhalt

04 – 07 Sexualpädagogik im Wandel?!

08 – 09 Schutz vor sexuellen Übergriffen
Es liegt in der Verantwortung von Erwachsenen, Kinder und Jugendliche zu schützen.

10 – 12 10 Jahre Pornodiskurs reloaded

13 – 15 Interviews
Wie und von wem bist du aufgeklärt worden? Was hättest du dir dabei gewünscht?

16 – 19 Nachgefragt

20 – 21 „Voll Porno oder was?!“
Suche nach der eigenen sexuellen Identität

22 – 23 Infos & Weiterbildungen

Alle bisherigen Diskurs-Ausgaben und Abo kostenlos bestellen unter www.jugend-diskurs.at

Die ersten Worte

Auf der einen Seite geben Jugendliche ein breites Wissen über Sexualität vor, auf der anderen Seite besteht eine große Verunsicherung – noch nie wurde so offen über Sex und all seine Facetten gesprochen und noch nie war so viel (Informations-) Material dazu (in Sekunden) verfügbar. In dieser sexualisierten und vermeintlich aufgeklärten Welt sind eine zeitgemäße Sexualpädagogik und ein unaufgeregter Umgang mit diesem brennenden Thema wichtiger denn je.

Kinder und Jugendliche sollen einen positiven Zugang zu ihrem Körper, ihren Gefühlen und Wertvorstellungen entwickeln, während sie einen verantwortungsvollen Umgang mit der/dem PartnerIn pflegen. Die Sexualpädagogik hat alle Hände voll zu tun: Michaela Moosmann (S. 4–7) schreibt, Sexualpädagogik ist weit mehr als nur Aufklärung über körperliche Funktionen, Pubertätsveränderungen, Verhütung und Geschlechtskrankheiten. Emanzipatorische Sexualpädagogik verbindet Sexualität mit den Herausforderungen des Menschseins im Ganzen – etwa Identitätsfindung, Geschlechterrollen, Kommunikation, Beziehung, Medien, Lust, Körperlichkeit und Fruchtbarkeit.

In diesem Sinne wünschen wir allen Kindern und Jugendlichen Erziehungsberechtigte und PädagogInnen, die sensibel auf ihre Fragen reagieren, die gemeinsam mit ihnen Worte finden, sie begleiten, damit sie befähigt werden, sich selbst, den eigenen Körper, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, ernst zu nehmen und sich über diese Erkenntnisse und Erfahrungen weiterzuentwickeln.

Regina Sams und Sabrina Buerkle-Schuetz
für das Redaktionsteam

Sexualpädagogik im Wandel?!

Entwicklung

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Sie widersprechen ihren Eltern und tyrannisieren ihre Lehrer.“ (Sokrates, 449-399 v. Chr.)

Das gesellschaftliche Verständnis von Sexualität unterlag in den letzten 60 Jahren einem rasanten Wandel. Während in den 1950er Jahren das Ausleben von Sexualität an die Ehe gebunden war, wurde in den 1960er Jahren das Verständnis von Sexualität revolutioniert, was einen freieren Umgang mit der eigenen Sexualität möglich machte. Menschen experimentierten mit Identitäten und Beziehungsformen, die dann seit den 1970er und 1980er Jahren in Gesetze zu Gleichstellung, Menschenrechten und Inklusion gegossen wurden. In den 1990er Jahren begann eine Phase der Medialisierung von Sexualität insbesondere in Hinblick auf Fernsehen, Werbung und digitale Medien. 2018 erscheint Sexualität in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Nordamerikas selbstverständlich, allgegenwärtig und wird als individuell und selbstbestimmt gestaltbar erachtet.

„Durch die weitgehende Biographisierung des Identitätsfindungsprozesses ist das Kids- und Jugendalter für Mädchen und Jungen zu einer Phase des Experimentierens mit der eigenen Sexualität und sexuellen Identität sowie den darin eingelagerten Chancen und Risiken geworden. […] Auch können Mädchen und Jungen sich bei der Suche nach der eigenen sexuellen Identität sowohl traditioneller Verhaltensmuster als auch neuer Handlungsoptionen ‚bedienen‘ und aus dem vorhandenen ‚Angebotsset‘ auswählen. In Bezug auf die Entwicklung der sexuellen Identität von Mädchen und Jungs heißt dies,

dass es keine stabilen sexuellen Identitätsmuster mehr gibt, auf die sie zurückgreifen können, sondern diese immer wieder neu entworfen und in Interaktionsprozessen auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft werden müssen/können." (Stecklina, 2013)

Diese Entwicklungen beeinflussten in den letzten 15 Jahren auch Jugendkulturen und somit die Anforderungen an die Sexualpädagogik in Vorarlberg. Im Zuge zunehmender Medialisierung, Globalisierung und Migration wurde diese pluralistischer und vielfältiger. Geschlechterrollen werden heute zunehmend in Frage gestellt, Intergeschlechtlichkeit oder Transidentität sind weniger tabubehaftet und verschiedene sexuelle Orientierungen werden sichtbarer gelebt. Auf der anderen Seite lassen sich starke Tendenzen zu Retraditionalisierung und eine vermeintliche Sicherheitssuche in vorgezeichneten, altbekannten Lebensentwürfen beobachten.

Eine an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientierte Sexualpädagogik muss [...] sich der ständigen Weiterentwicklung und Veränderung bewusst sein.

Eine an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientierte Sexualpädagogik muss diese Realitäten anerkennen und sich der ständigen Weiterentwicklung und Veränderung bewusst sein. Sie passt ihre Methoden und Materialien kontinuierlich an die Themen und Fragen der Jugendlichen an, die diese Entwicklungen widerspiegeln. Daher sind Fachwissen über vielfältige Lebenskonzepte, über Diversität sowie aktuelle soziologische Entwicklungen unserer Gesellschaft für eine qualitativ hochwertige Sexualpädagogik unumgänglich.

Ängste

„Man war selbst gestern die Jugend von heute, der damals ebenfalls vorgehalten wurde, nicht so zu sein wie die Eltern, als sie die Jugend von vorgestern waren." Jürgen Kaube (Herausgeber FAZ)

Es ist nachvollziehbar, dass JugendarbeiterInnen und Erwachsene ihre Kinder und Jugendlichen grundsätzlich vor altersunangebrachten Situationen schützen wollen. Deshalb müssen die Ängste der Erwachsenen, ihre Kinder und Jugendlichen könnten von vielfältigen Lebens- und Liebesweisen verwirrt oder überfordert sein, ernst genommen werden.

Es ist legitim, unterschiedliche Standpunkte zu vertreten und unterschiedlicher Meinung zu sein. Wichtig ist, dass Begegnungen von gegenseitigem Respekt und Toleranz geprägt sind. Denn genau das macht Vielfalt aus: Es darf und soll unterschiedliche Lebenskonzepte geben, aus denen Menschen frei und individuell wählen können.

Es ist also nicht allein wichtig, was wir als Einzelperson oder als Fachperson als richtig oder als falsch erachten, es geht vor allem um die Frage, welche Stärkung, welche Informationen und welches Wissen Jugendliche heute brauchen, damit sie in einer sexualisierten vielfältigen Umwelt selbstbestimmt Grenzen ziehen und ihre eigene sexuelle Identität abseits von Zuschreibungen, Medieneinfluss und Gruppendruck finden können.

Ein Ansatz: Klipp & Klar – das sexualpädagogische Projekt des Vereins Amazone

Im Projekt Klipp & Klar sehen wir aus emanzipatorischer, sexualpädagogischer Sicht einige gesellschaftliche Entwicklungen durchaus sehr kritisch. Immer früher bekommen Kinder und Jugendliche Zugang zu nicht altersgemäßen sexuellen Informationen und Bildern, die verschrecken und Angst machen können. Erziehungsberechtigte und JugendarbeiterInnen können sie davor nicht bewahren, viel zu vielfältig sind die Zugänge zu sexualisierten Inhalten. Wir

Auswahl an Ergebnissen aus der Studie „Jugendsexualität 2015"

Wann geht es los?
„Annahmen, wonach immer mehr junge Menschen immer früher sexuell aktiv werden, bestätigen sich nicht", betont Heidrun Thaiss vom BZgA. Sie hebt hervor: „Positiv ist auch zu sehen, dass eine feste Partnerschaft jungen Menschen beim 'ersten Mal' wichtig ist:" Konkret ergaben die statistischen Auswertungen: Im Alter von 14 sind sexuelle Erfahrungen die Ausnahme – nur sechs Prozent haben sie bereits. Ab dann scheint es loszugehen: Mit 17 haben mehr als die Hälfte Geschlechtsverkehr-Erfahrungen gemacht. Im Alter von 19 Jahren haben dann schließlich 90 Prozent der jungen Frauen deutscher Herkunft das „erste Mal" erlebt. Bei den jungen Männern sind es in diesem Alter hingegen erst 70 Prozent.

Kulturelle Unterschiede rund um das „erste Mal"
In den Ergebnissen der Studie zeichnet sich vor allem bei den jungen Frauen klar ein Einfluss des kulturellen Hintergrundes ab, berichtet die BzgA. Von den jungen Frauen mit Migrationshintergrund sind im Alter von 21 Jahren durchschnittlich erst 70 Prozent sexuell aktiv geworden. Moralische Bedenken scheinen dafür verantwortlich zu sein. 28 Prozent geben als Motiv an: „Vor der Ehe finde ich das nicht richtig." Nur etwa vier Prozent der deutschstämmigen Mädchen geben dies als einen Grund an. 20 Prozent der jungen Frauen mit Migrationshintergrund berichten auch von der Angst „die Eltern könnten davon erfahren" als Motivation für ihre Enthaltsamkeit.

Trend zu umsichtiger Verhütung
Beim Punkt Verhütungsverhalten kommt die Studie zu einem ausgesprochen positiven Fazit bei den 14- bis 17-Jährigen: Über 90 Prozent der sexuell aktiven jungen Menschen sprechen mit ihrem Partner/ihrer Partnerin über Verhütung. Es zeichnet sich insgesamt ein erfreulicher Trend ab: 1980 trafen 29 Prozent der Jungen und 20 Prozent der Mädchen keine Verhütungsvorkehrungen beim „ersten Mal", heute sind es nur noch sechs beziehungsweise acht Prozent. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist ein Trendvergleich nur für die vergangenen zehn Jahre möglich. Bei Jungen mit ausländischen Wurzeln ging die Zahl Nichtverhütender beim „ersten Mal" von 34 Prozent im Jahr 2005 auf heute zehn Prozent zurück, bei den Mädchen von 19 Prozent auf zwei Prozent. „Es ist eine ausgesprochen erfreuliche Entwicklung, dass Jugendliche schon bei den ersten Sexualkontakten ganz besonders auf das Schutzverhalten achten", so Thaiss. Das Kondom ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit deutlichem Abstand das Verhütungsmittel Nummer eins: 73 Prozent der 14- bis 25-Jährigen geben dies an.

Sexualaufklärung wichtig
Gerade für männliche Jugendliche sei die Vermittlungsinstanz Schule wichtig, berichtet die BzgA. Im Schnitt geben 93 Prozent der Jugendlichen an, Themen der Sexualaufklärung im Unterricht besprochen zu haben. Auf die Frage nach der wichtigsten Bezugsperson im Rahmen ihrer Aufklärung gefragt, nennen Jungen LehrerInnen an erster Stelle. Diese sind gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund wichtige Bezugspersonen, weil ihnen eher die Eltern als AnsprechpartnerInnen fehlen. Aktuell sprachen 63 Prozent der Mädchen und 51 Prozent der Jungen deutscher Herkunft mit ihren Eltern über Verhütung, aber nur 41 Prozent der Mädchen und 36 Prozent der Jungen aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund.

Quelle: Martin Vieweg – Jugendsexualität unter der Lupe, 121-127.

können ihnen jedoch einen Umgang damit aufzeigen, ihnen Worte geben, wo Worte fehlen, sie animieren, ihre Gefühle zu benennen, Gesehenes und Rollenstereotypen zu hinterfragen, damit sie selbst entscheiden und selbstverantwortlich handeln und leben können.

Sexualpädagogik ist daher mittlerweile weit mehr als nur Aufklärung über körperliche Funktionen, Pubertätsveränderungen, Verhütung und Geschlechtskrankheiten. Emanzipatorische Sexualpädagogik verbindet Sexualität mit den Herausforderungen des Menschseins im Ganzen – etwa Identitätsfindung, Geschlechterrollen, Kommunikation, Beziehung, Medien, Lust, Körperlichkeit und Fruchtbarkeit.
Wir müssen diese Themen im vollen Bewusstsein ihrer gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Prägungen und Implikationen in Beziehung zueinander stellen und jedeN JugendlicheN nach eigenen individuellen Bedürfnissen begleiten sowie ihre Werte und Haltungen ernst nehmen. Herausfordernd ist hierbei der Spagat zwischen Toleranz, Kulturverständnis und Kulturkritik – den Rahmen müssen klar Menschrechte und gesetzliche Bestimmungen bilden. Empowerment, die Stärkung der Selbstbestimmung und der Abgrenzungskompetenzen sowie die Vermittlung von Selbst- und Fremdverantwortung sind weitere wichtige Kernpunkte einer gelungenen Sexualpädagogik.

Um der Vielfältigkeit von Jugendlichen gerecht zu werden empfehlen wir, sich an den feministischen Grundsätzen der Diversity- und Queer-Theorie zu orientieren sowie intersektionell zu arbeiten. Emanzipatorische Sexualpädagogik basiert auf den Menschenrechten und der Erklärung zur sexuellen Gesundheit der World Association for Sexual Health (WAS).

Fakten

Die Verfügbarkeit sexualisierter Inhalte, Bilder und Pornografie durch das Internet auf Computern und Smartphones explodiert. Viele Jugendliche leben sowohl im digitalen als auch im realen Raum und bewegen sich flexibel zwischen beiden Welten. Facebook, WhatsApp und Snapchat haben die Jugendkommunikation verändert. Flirt- und Dating-Apps werden stark zunehmend in Anspruch genommen. Wir können uns der sexualisierten Reizüberflutung nicht mehr entziehen.

Fakt ist aber auch, „dass die erhobenen Daten von unterschiedlichen Jugendstudien

medial vermittelten Verwahrlosungstendenzen von Jugendlichen widersprechen, dass die Aufgeregtheit meist nur bei den Erwachsenen liegt, da die Erfahrungswelten der Generationen oft weit auseinanderliegen und die Realität nicht zu ändern ist!“ (Hummert, 2018)

Wie hat sich also das Sexualverhalten der Jugendlichen in den letzten Jahren wirklich entwickelt? Dieser Frage ist die Studie „Jugendsexualität 2015“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) nachgegangen. Sie knüpft an Vorläuferstudien aus den Jahren 1980 bis 2010 an und kann dadurch klare Vergleiche und Entwicklungen sichtbar machen.

Befürchtungen, wonach Jugendliche in unserer übersexualisierten Gesellschaft und mit sexuell überfrachteten Medien immer früher sexuell aktiv werden, haben sich darin nicht bestätigt. Weiters stehen feste Partnerschaften durchaus noch hoch im Kurs und auch beim Thema Verhütung verhalten sich Jugendliche umsichtiger als noch vor Jahren. Bei den unterschiedlichen Themen zeichnen sich allerdings auch heute noch deutlich kulturell und rollenspezifisch geprägte Unterschiede ab. (Die ganze Studie unter: https://www.bzga.de/infomaterialien/Sexualaufklärung/studien)

Fazit: Unaufgeregt über Sexualität sprechen!

Studien zeigen, dass sich Jugendliche sehr viel unbeschadeter in ihrer sexualisierten Umwelt bewegen als Erwachsene denken. Sie werden mit ihr sozialisiert und daher entspricht sie ihrer Lebensrealität. Ausschlaggebend ist, dass sie Menschen haben, denen sie vertrauen und mit denen sie sich über ihre Unsicherheiten und Ängste zum Thema Sexualität auf Augenhöhe austauschen können.

Gerade in der Offenen Jugendarbeit haben wir die Chance, mit Jugendlichen eine Beziehung aufzubauen, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie langfristig zu begleiten. Dies ist die Basis, die Jugendliche benötigen, um überhaupt über den nach wie vor tabubehafteten Bereich Sexualität zu sprechen. Wir müssen in der Sexualpädagogik im Jugendzentrum an ihre individuellen, vielfältigen Lebens-, Medien- und Erfahrungswelten anknüpfen und als gute, unbefangene, objektive Ansprechpersonen fungieren.

Sexualpädagogik ist daher mittlerweile weit mehr als nur Aufklärung über körperliche Funktionen, Pubertätsveränderungen, Verhütung und Geschlechtskrankheiten.

„Denn durch Verunsicherungen auf Seiten von den Jugendarbeitenden, kann eine Lähmung entstehen, ein Nichtthematisieren von sexuellen Themen, das sich dann auf die Jugendlichen überträgt.“ (Hummert, 2018)

Oder im Sinne von Paul Watzlawick ausgedrückt: Es kann also nicht NICHT sexualpädagogisch gearbeitet werden, denn auch das Schweigen und das Ignorieren sind eindeutige Kommunikationsbotschaften.

Nur wenn wir die Jugendlichen wirklich erreichen, sie sich verstanden, gehört und nicht bewertet fühlen, können wir mit ihnen ins Gespräch kommen, sie gut begleiten und dabei unterstützen ihre eigene sexuelle Identität und eine lustvolle, selbstbestimmte Sexualität zu entwickeln.

DSA^{in} Michaela Moosmann
Sexualpädagogin, Sexualberaterin und Systemische Familienberaterin im Verein Amazone

Klipp & Klar – das sexualpädagogische Projekt des Vereins Amazone

Das flexible und auf die individuellen Jugendbedürfnisse angepasste Projekt Klipp & Klar des Vereins Amazone wurde 2002 speziell für die Offene Jugendarbeit entwickelt und seit 2003 vom Fachbereich Jugend und Familie Vorarlberg, sowie seit 2017 vom Referat für Frauen und Gleichstellung des Amts der Vorarlberger Landesregierung mitfinanziert und kann auf viele erfolgreiche Jahre Erfahrung, Reflexion und ständige Weiterentwicklung zurückblicken. Klipp & Klar arbeitet mit Mädchen, Jungen und Erwachsenen aus Jugendeinrichtungen in ganz Vorarlberg. Das Projekt beinhaltet Workshops für Jugendliche und Fachberatungen, Weiterbildungen sowie Methodik- und Materialienpool für in der Jugendarbeit Tätige.

Literatur:

Bode, Heidrun und Heßling, Angelika: Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 15-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, 2015.

Hummert, Michael: Geile Zeit - Sexualitätsbegleitung in der Kinder- und Jugendhilfe. Vortragsskript, Köln 2018.

Mantey, Dominik: Sexualpädagogik in der Heimerziehung. Sozialmagazin, Zeitschrift für soziale Arbeit, 40. Jg; H.1-2, 2015. profamilia Bundesverband: Eine Welt voller Möglichkeiten durch Selbstbestimmung - Rahmenkonzept für umfassende Sexualaufklärung. profamilia hintergrund, Dezember 2013.

Schmidt, Gunter: Das neue DER DIE DAS - Über die Modernisierung des Sexuellen. Psychosozial-Verlag. 2014.

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik. 2. Auflage, Beltz, 2015.

Steckling, Gerd: Grenzerfahrungen von Kids und Jugendlichen, S. 433-450. Schmidt, Renate-Berenike und Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage, Weinheim und Basel, 2013.

Vieweg, Martin: Jugendsexualität unter der Lupe. Internetartikel auf wissenschaft.de, November 2015.

unsplash

Schutz vor sexuellen Übergriffen

Es liegt in der Verantwortung von Erwachsenen, Kinder und Jugendliche zu schützen.

Sexualisierte Gewalt umfasst alle sexuellen Handlungen, die einem Kind bzw. Jugendlichen aufgedrängt oder aufgezwungen werden. Sie ist ein Akt der Aggression, eine Demonstration von Macht und Überlegenheit und nicht das Resultat unkontrollierter sexueller Triebe. Bei den meisten Übergriffen sind die Täter (in seltenen Fällen Täterinnen) nicht Fremde, sondern nahe Verwandte (Stiefväter, Väter, Mütter, Onkel, Großväter, Brüder) oder Freunde und Bekannte.

Für Kinder und Jugendliche ist es schwer, die Grenzen zwischen einem positiven, wünschenswerten Körperkontakt und einem sexuellen Übergriff zu ziehen. Zum einen weil sie unter Umständen noch nicht reif und mutig genug sind, die Gewalt als solche zu erkennen und zu benennen (z. B. sexueller Missbrauch), zum anderen weil sie von Erwachsenen in ihrer Not übersehen werden. Wenn das Kind/der/die Jugendliche bei seinen/ihren Versuchen, auf den Missbrauch aufmerksam zu machen, kein Gehör findet, dann setzt er/sie Signale, die darauf aufmerksam machen sollen. Solche Signale können Verhaltensänderungen und Verhaltensweisen sein, die einem/einer Erwachsenen zwar auffallen, aber oft (gerade in der Pubertät) falsch interpretiert werden.

Signale ernst nehmen

Es ist sehr schwierig, einen sexuellen Missbrauch zu erkennen. Wichtig ist es, Signale und Symptome ernst zu nehmen und mit dem Kind/dem/der Jugendlichen im Ge-

spräch zu bleiben, wenn er/sie sich z. B. verändert, zurückzieht, schulische Schwierigkeiten bekommt, sich übertrieben häufig wäscht, körperlich zu- oder abnimmt.

Es kann niemals in der Verantwortung eines Kindes/eines/einer Jugendlichen liegen, sich selbst vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Dies haben wir als Erwachsene zu übernehmen. Kinder und Jugendliche suchen sich die Personen oft aus und selektieren, wem sie was erzählen wollen. Gerade in der Jugendarbeit sind die Mitarbeitenden oftmals die ersten Erwachsenen, denen sich Jugendliche freiwillig anvertrauen.

Es ist wichtig, dem Kind zu glauben

Falls es Verdachtsmomente in Richtung sexuellen Missbrauchs gibt, sollte nichts überstürzt werden. Wichtig ist es, dem Kind/dem/der Jugendlichen zu vermitteln, dass ihm/ihr geglaubt wird. Bevor konkrete Handlungen gesetzt werden (z. B. den Täter kontaktieren, Anzeige bei der Polizei erstatten), sollte man sich selbst und das Kind/den/die JugendlicheN beraten lassen, welche Möglichkeiten es gibt. Auf Grundlage genauer Informationen kann die weitere Vorgehensweise geplant werden. Der ifs Kinderschutz bietet Beratung auch in anonymisierter Form an.

Die Jugendarbeit kann bereits in der Prävention einen großen Beitrag leisten, indem sie die Augen nicht vor dem Thema „sexuelle Gewalt“ verschließt. Gefahren zu erkennen ist nur durch Wissen und Aufklärung (Präventionsprojekte wie z. B. „Mein Körper gehört mir“) möglich. Reden Sie mit dem Kind/dem/der Jugendlichen darüber und sagen Sie auch, dass ein „Nein“ richtig ist.

ifs Kinderschutz – Beratung wirkt entlastend

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, ohne Gewalt aufwachsen und sich entwickeln zu dürfen. Der ifs Kinderschutz tritt gegen Gewalt an Kindern und Jugendlichen ein. Das Ziel unserer Tätigkeit ist der Schutz des Kindes/des/der Jugendlichen. Dieser Schutz soll durch Beratung, Intervention und Prävention erreicht werden.

Unser multiprofessionelles Team besteht aus sechs Mitarbeiterinnen (Psychologinnen, Psychotherapeutinnen, Sozialarbeiterinnen). Wir beraten von Gewalt betroffene Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen und sind Anlaufstelle für professionelle Helfende, die Fragen zum Thema „Schutz vor Gewalt“ (körperlich, seelisch, sexuell) haben. Wenn es sich um einen Verdacht handelt und es keine konkreten Aussagen von Kindern und Jugendlichen gibt, beraten wir das Helfersystem, wie es mit der Situation umgehen kann und welche Schritte als nächstes gesetzt werden können. Auch unterstützen wir Sie in der Vorbereitung eines Gespräches mit dem Kind/dem/der Jugendlichen.

Es kann niemals in der Verantwortung eines Kindes/Jugendlichen liegen, sich selbst vor sexuellen Übergriffen zu schützen.

Themen, mit denen wir uns im ifs Kinderschutz häufig beschäftigten, sind:

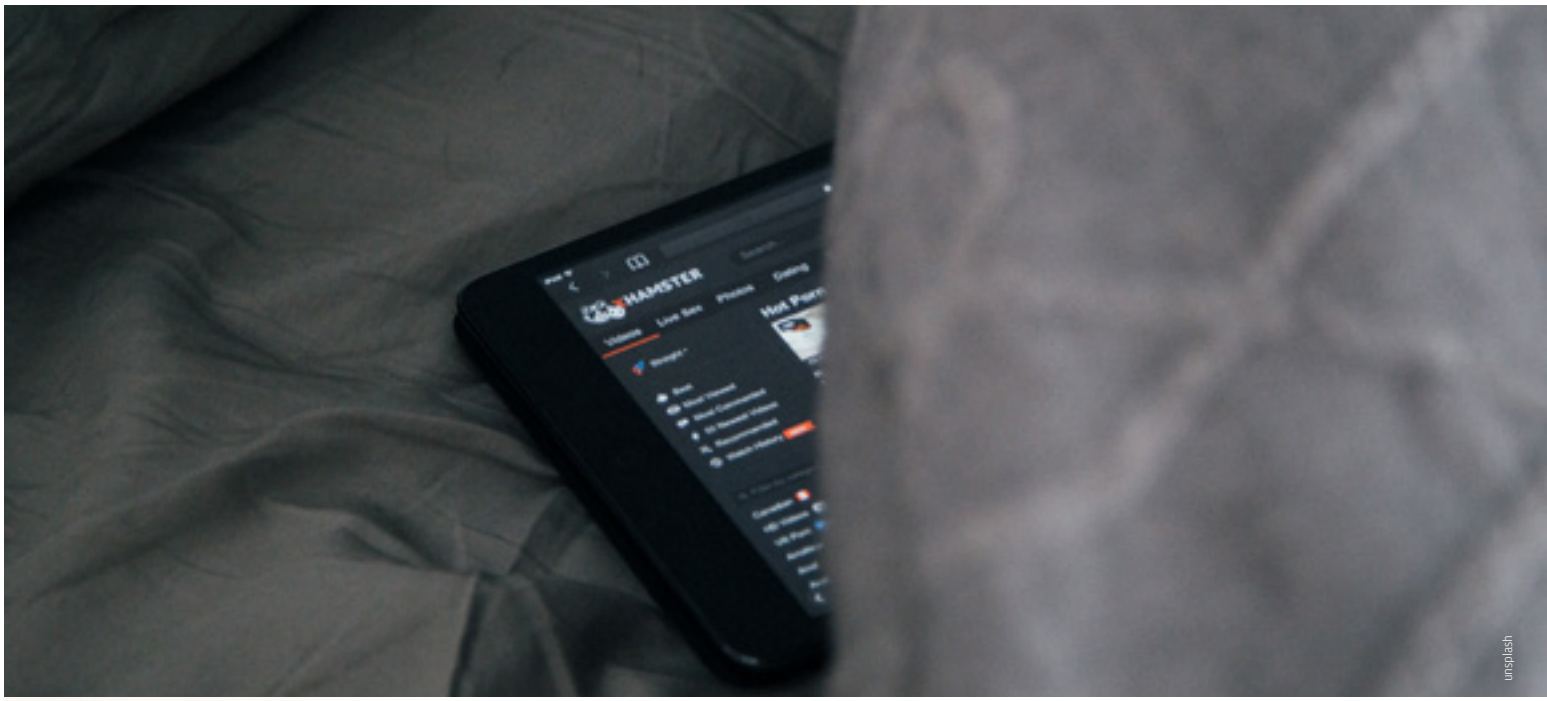
- Sexuelle Gewalt wie z. B. unangenehmes Berühren, Zuschauen müssen bei sexuellen Handlungen, reales Entblößen oder Vergewaltigung
- Körperliche Gewalt wie z. B. Schlagen, Schütteln oder Verletzen
- Psychische Gewalt wie z. B. starkes Ablehnen, Isolieren oder verbale Erniedrigung des Kindes oder des/der Jugendlichen, Erpressung, Drohung
- Vernachlässigung des Kindes oder des/der Jugendlichen durch fehlende Pflege, Ernährung oder Aufsicht
- Miterleben von Gewalt in der Familie

Einen weiteren wichtigen Teil unseres Angebots stellt die Prozessbegleitung dar. In deren Rahmen erhalten von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugssysteme Beratung, Unterstützung, Information und Begleitung. Von der Anzeigenberatung über die Anzeigeerstattung bei der Polizei bis hin zu einer schonenden, kinder- und jugendgerechten Einvernahme bei Gericht stehen wir Betroffenen unterstützend zur Seite.

Mag.ª Jutta Lutz-Diem
Klinische- und Gesundheitspsychologin
Leiterin ifs Kinderschutz

ifs Kinderschutz

Marktplatz 3 (Eingang Winkelgasse)
6850 Dornbirn
T: 05/1755-505
E: *kinderschutz@ifs.at*
Wir sind von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr erreichbar. Gerne bieten wir auch Termine in Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Egg an.



unsplash

10 Jahre Porno-diskurs reloaded

Solange ist es nun wieder her, als die aktuellste (aber wahrlich nicht die erste) Debatte über Pornografie losgetreten wurde. Verbunden war dies mit Allmachtszuschreibungen über das Wirkungspotential ihres Konsums, wie Werteverfall, Vereinsamung, Depressionen, frühe Schwangerschaften, Gewalt, sexuelle Tragödien u. v. m.

Doch Sexualitätsbezüge durchdringen unseren Alltag, ob im TV, in der Werbung oder in der Musikbranche – unsere Welt ist mit Nacktheit bekleidet, wie es der Philosoph Günther Anders ausdrückte. Trotzdem hat der historisch einmalige, inflationäre und niedrigschwellige Zugang von Pornografie qualitativ etwas verändert. Insbesondere die Jugend wurde in den Fokus genommen, als handlungsunfähig wie defizitär beschrieben und Pornografie als neue Leitkultur der Unterschicht apostrophiert.

Wie lebt die Jugend heute Sexualität?

Zunächst einmal: Die Jugend gibt es nicht! Empirische Studien wie die Jugenduntersuchungen zu Liebe, Partnerschaft und Sexualität, so wie sie in Deutschland die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im vierjährigen Turnus durchführt, sollten nicht als Abbild der Wirklichkeit missverstanden werden. Wohl aber geben die empirischen Daten einen guten Einblick, vor allem in Langzeittrends. Und die Ergebnisse widersprechen einer sexuellen Tragödie, ganz im Gegenteil: partnerschaftliche Verantwortung für Verhütung benennt eine Mehrheit der Jugendlichen, 92 % verhüten schon beim ersten Mal und die Beziehungen der befragten Jugendlichen sind romantisch und durch Ideale wie Liebe und Treue geprägt. Es gibt i. d. R. eine hohe Beziehungsdichte und serielle monogame Beziehungsmuster (vgl. Heßling/Bode: 2015). Dies bedeutet nicht, dass wir auch Problematisches im Sexuellen vorfinden könnten, deren Sichtbarmachung hier durch Durchschnittswerte verwischt wird, aber das verlangt nach einer umfassenden, gesamtgesellschaftlichen Betrachtung, denn sexuelle Deprivation geht oft mit sozialer Deprivation einher.

Monokausalitäten existieren nicht

Verschiedene Theorien der Medienwirkungsforschung tauchen als Hintergrundfolie für die mediale Berichterstattung über Gefährdungen durch Pornografiekonsum immer wieder auf, um dort möglichst einfache Zusammenhänge zu generieren. Zu den wichtigsten Ansätzen gehören zum Bei-

spiel (vgl. Hill 2011: 379 ff.) die sozial-kognitive Lerntheorie: In Pornografie dargestellte Verhaltensweisen, Praktiken etc. werden nachgeahmt. Positive Gefühle beim Ansehen stellen positive Verstärkungen und stellvertretende Konditionierungen im Sinne der Erwartung, dass positive Gefühle auch beim Selbstausführen der Praktiken auftreten, dar. Negative Gefühle (Langeweile, Ärger etc.) werden durch Pornografiekonsum nicht mehr durchlebt, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, das Gesehene in die Realität umzusetzen. In der Theorie der Exemplifikation geht es um Dargestelltes in der Pornografie, welches als normales, gesellschaftlich stark verbreitetes Verhalten angenommen wird. Dies kann dazu führen, dieser Normerwartung entsprechen zu wollen. Die Theorie des sozialen Vergleichs besagt, dass ein Vergleich mit der Phantasiewelt des Pornos (DarstellerInnen sind jung, attraktiv, sexuell gut bestückt, immer willig und ausdauernd etc.) zu Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper und den sexuellen Fähigkeiten führen (auch denen des/der PartnerIn) kann. Und schließlich geht die Habitualisierungs- und Desensitivierungs-Theorie davon aus, dass ein ursprünglich hoher Erregungsgrad bei dauerhaftem Pornografiekonsum abnimmt und ein stärkerer Reiz nötig wird, um das bekannte Erregungsniveau wieder zu erreichen. Die Befunde bleiben bescheiden, auch, weil es in diesem Feld strafrechtliche Grenzen, aber vor allem forschungsethische Vorbehalte gibt. So finden sich in den Ergebnissen Korrelationen statt Kausalitäten, die eher mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben können.

„Das Ausmaß von Pornografiekonsum korreliert mit sexuell freizügigeren, permissiveren Einstellungen [zu], (Einfügung J.N.) zum Beispiel vor- und außerehelichem Sex, ‚casual sex' und Verhaltensweisen. Dies kann auch als ‚positive Wirkung' von Pornografie gewertet werden, im Sinne einer Erweiterung des sexuellen Spektrums, einer Befreiung von tradierten Vorstellungen von ‚normalem' und ‚pathologischem' Sex, evtl. auch zur früheren Klärung und Festigung der eigenen sexuellen Orientierung, Identität und Vorlieben." (Hill 2011: 391) Auf diese unterstützende Funktion von pornografischem Material bzgl. einer nicht-heterosexuellen Orientierung verweisen neuere empirische Untersuchungen, die Pornografie als Ressource in der sexuellen Entwicklung beleuchten. (Ziemen 2017: 91)

Und was machen die Jugendlichen mit Pornografie?

Eine deutsche Untersuchung, in der 160 Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren qualitativ befragt wurden, folgt dem oben beschriebenen Perspektivwechsel zur Subjektorientierung und fragt: „What do boys do with porn?" (Matthiesen/Schmidt 2011: 353 ff.) sowie „What do girls do with porn?" (Matthiesen/Martyniuk/Dekker 2011: 326 ff.) Zentrale Ergebnisse zeigen: 96 Prozent aller Jugendlichen sind im Internet und fast alle kennen Pornos. Dabei besteht ein großer Geschlechterunterschied: Jungen konsumieren deutlich mehr als Mädchen. Jungen (13 Jahre: 50 Prozent, 16 Jahre: 89 Prozent), Mädchen (13 Jahre: 15 Prozent, 16 Jahre: 63 Prozent). Dieser Konsum lässt nach, wenn feste Partnerschaften eingegangen werden. Die Gründe liegen darin, dass Jungen sich mehr auf die Erinnerungen eigener Erfahrungen (Masturbation) verlassen (können) und weniger Langeweile haben als vor der Beziehung. Mädchen konsumieren vorwiegend, um sich sexuell kompetent zu fühlen, schätzen den Informationsgewinn jedoch eher niedrig ein.

Jungen konsumieren deutlich mehr als Mädchen. Jungen (13 Jahre: 50 Prozent, 16 Jahre: 89 Prozent), Mädchen (13 Jahre: 15 Prozent, 16 Jahre: 63 Prozent).

Zwar ist das Interesse an Pornografie massiv gegendert, denn Jungen sehen Pornografie früher und nutzen sie häufiger für Masturbation, doch ist auch mit einer stärkeren Tendenz sozial erwünschter Antworten auf der weiblichen Seite auszugehen. Die hohe Verfügbarkeit von Pornografie führt zu ihrer Normalisierung, nicht zu Verrohung und Verwahrlosung, wobei die Grenze zwischen Fiktion und Realität von den Jugendlichen erkannt und gewahrt wird. Der Umgang der allermeisten Jugendlichen mit Pornos, so konstatieren die AutorInnen, ist ein souveräner Ausdruck gesellschaftlicher Zivilisierung.

Nun könnte aus den Jugenduntersuchungen sowie der Nutzerforschung im Bereich Pornografie und den nicht bewiesenen Annahmen der Medienwirkungsforschung schnell geschlossen werden, dass es sich eher (mal wieder) um erwachsene Panikmoralen handele. Doch dabei würde übersehen werden, dass es noch erheblichen Forschungsbedarf gibt. Vieles liegt weiterhin im Dunklen, so wurde bisher wenig auf potentielle positive Aspekte des Konsums von Pornografie geblickt und auch der zunehmenden Diversifizierung wenig Rechnung getragen. Niemand kann gegenwärtig wissen, welchen Einfluss Pornografie auf die psychosexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat.

Schambesetzt für beide Seiten

Mit Jugendlichen gezielt über Pornografie zu sprechen, ist für viele Erwachsene mit Gefühlen der Scham und Peinlichkeit verbunden, für Eltern mehr als für (sexual-) pädagogische Fachkräfte in einem professionellen Kontext. Als Elternteile sollte man sich absprechen, ob und wenn ja, wer das Gespräch suchen sollte. Zwar bietet sich ein gleichgeschlechtliches Gegenüber an, doch andererseits zeigen Untersuchungen, dass derartige Themen nicht gerne mit den Eltern besprochen, sondern lieber in der Peer Group verhandelt werden. Hilfreich kann sein, wenn vorherige Reflexionen stattgefunden haben, mögliche eigene Verstrickungen mit dem Thema bewusst sind und ein paar grundlegende Gesprächsregeln beachtet werden, wie beispielsweise das Formulieren von Ich-Botschaften. So können eigene Gedanken und ggf. auch Sorgen in Worte gefasst werden, ohne zu generalisieren und zu pauschalieren. Die Botschaft „Ich denke, dass Pornografiekonsum auch gefahrvolle Seiten haben kann" ist offener formuliert als „Pornografiekonsum ist auf jeden Fall gefährlich, die Konsumenten sind krank!". (Nitschke 2014: 123) Probieren sollte man ebenfalls, möglichst authentisch zu sein

und Konfrontationen sind zu meiden, selbst wenn der eigene Standpunkt einen dazu herausfordert.

Achtsame Begleitung psycho-sexueller Entwicklung von Heranwachsenden ist Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags von Schule und wesentliches Thema außerschulischer Jugendarbeit. Alle Untersuchungen und Befragungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (D) ergeben über die letzten Jahrzehnte stabil denselben Befund: Respektvolle, sachkundige Sexualitätsbegleitung durch erwachsene Vertrauenspersonen sowohl im sozialen Nahraum als auch in den Institutionen der schulischen Bildung und außerschulischen Jugendarbeit ist von den Jugendlichen gewünscht und wird für die Orientierung im Lebensthema Sexualität als hilfreich erlebt. Pornografie sollte davon nicht ausgespart bleiben.

Niemand kann gegenwärtig wissen, welchen Einfluss Pornografie auf die psychosexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat.

Exkurs Sexting

„Die Lehrer wissen gar nicht, was so unter uns Jugendlichen alles vorgeht."
(Schülerin an einem Gymnasium)

Sexting ist ein sog. Portmanteauwort, eine überlappende Zusammenführung der Worte Sex und dem englischen texting, und bezeichnet das Versenden erotischer Selbstaufnahmen per [...] Smartphone [...]. (Döring 2015: 5) Obwohl wir in Deutschland wie auch in Österreich eine Jugend vorfinden, die ihre sexuellen Handlungen in der Regel einvernehmlich(er) organisiert als beispielsweise in Ländern, die eher eine Abstinenz von vorehelichen Liebes- und Sexbeziehungen propagieren, wird trotzdem in pädagogischen Maßnahmen und Materialien zum Sexting den Mädchen vermittelt, dass sie in der Foto-Kommunikation mit ihren Liebsten asexuell bleiben müssen, damit kein Unglück geschieht. Hier steht eine aus den USA wenig reflektierte Abstinenzposition im Vordergrund, die nicht nur im Widerspruch zu anderen Haltungen zur Jugendsexualität stehen, sondern auch zu einer verdrehten Täter-Opfer-Position führen kann: „Sie (in der Regel sind Mädchen Hauptbetroffene) hat ja selber schuld" (victim blaming). (Döring ebd.: 6) Dass dies kein Einzelfall ist, erleben LehrerInnen ebenso wie sexualpädagogische Fachkräfte immer öfter: Das Wissen um Persönlichkeitsrechte ist, wenn doch vorhanden, in diesem Kontext nicht anwendbar. Die (vermeintliche) Anonymität durch die Nutzung des Smartphones führt zur Weiterleitung, ohne sich dabei der Tragweite dieser unethischen und unrechten Handlung bewusst zu sein.

Doch die Fotos geraten nicht von alleine und nicht durch eineN EinzelneN in Umlauf, es sind eine ganze Reihe von Personen, die sich strafbar machen, da sie bewusst etwas weitergeleitet haben, in dem Wissen, dass dieses Bild nicht für sie bestimmt war. Dies passiert vor allem im Kontext Schule, die eigentlich für den Schutz ihrer SchülerInnen verantwortlich ist. Tatsächlich aber ist die Schule oft nicht genügend vorbereitet, um gegen den Missbrauch von Fotos und dem daraus resultierenden (Cyber-)Mobbing vorzugehen. Gründe scheinen auch im technology gap zu liegen: Zwar haben Lehrkräfte nach Meinung von MedienexpertInnen aufgeholt (Amendt 2015: 18), was die Benutzung von Smartphones und Apps angeht, aber ob sie ein ähnliches Nutzungsverhalten wie ihre SchülerInnen aufzeigen, bleibt fraglich.

Pädagogische Aufgabe muss sein, Sexting als Bestandteil des Erwachsenwerdens anzuerkennen, denn Voyeurismus, Exhibitionismus oder Narzissmus haben schon immer eine Rolle im sexuellen Miteinander gespielt. Jetzt gibt es die Medien dazu und damit neue Möglichkeiten, sich erotisch auszutauschen. Dabei sollte das eigentliche Problem in den Fokus gestellt werden: Das Herumzeigen und Weiterleiten privater Fotos ohne Einverständnis. In verschiedenen Fächern könnte medienpädagogisch und medienrechtlich vermittelt werden, worauf es im Social-Media-Zeitalter ankommt, inklusive Fragen der Ethik, der digitalen Privatsphäre und dem Recht am eigenen Bild. Dies muss nicht auf den Informatikunterricht beschränkt bleiben. Zentral ist die Unterstützung für Mobbing-Opfer durch Peers, Erwachsene, in der Jugendarbeit und Institutionen, hier gibt es Verbesserungsbedarf. Erwachsene, die sich auf die Seite der betroffenen Person stellen, sind ein wirksames Mittel, um Mobbing zu stoppen. Auch die Aktivierung der unbeteiligten Personen sollte in den Fokus genommen werden, damit diese ihre Mitverantwortung erkennen und aktiv beistehen können. Schulen benötigen dazu Ansprechpersonen und Präventionskonzepte[1].

Jörg Nitschke M.A.,
Dozent und Vorstandsmitglied des Instituts für Sexualpädagogik, Koblenz

Quellen:

Amendt, Jürgen: Prävention professionalisieren. In: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.): E & W, Heft 06/2015, Frankfurt am Main 2015

Döring, Nicola: Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hg.): Zeitschrift für Sexualforschung 1/2011.

Heßling, Angelika/Bode, Heidrun: Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2015

Hill, Andreas: Pornografiekonsum bei Jugendlichen – Ein Überblick über die empirische Wirkungsforschung. In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hrsg.): Zeitschrift für Sexualforschung 4/2011.

Matthiesen, Sila/Martyniuk, Urszula/Dekker, Arne: „What do girls do with porn?" In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hg.): Zeitschrift für Sexualforschung 4/2011, Hamburg 2011

Matthiesen, Silja/Schmidt, Gunter: „What do boys do with porn?" In: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hg.): Zeitschrift für Sexualforschung 4/2011, Hamburg 2011

Nitschke, Jörg: Jugend und Pornografie: Herausforderungen für die sexualpädagogische Arbeit mit Jungen. In: Farin, Klaus/Möller, Kurt: Kerl sein. Kulturelle Szenen und Praktiken von Jungen, Berlin 2014

Ziemen, Danilo: Pornografie als Ressource? Möglichkeiten nicht-heterosexueller Deutungen. Unveröffentlichte Master-Thesis, Merseburg 2017

[1] Vgl. Döring, Nicola: Warum Sexting unter Jugendlichen (k)ein Problem ist: http://medienbewusst.de/handy/20140729/warum-sexting-unter-jugendlichen-kein-problem-ist.html (gesehen am 02.10.2018).

Sex und das Gesetz

Quelle: Brochüre Erster Sex und große Liebe (siehe Foto), Österreichische Jugendinfos abzuholen/bestellbar im aha – Jugendinformationszentrum Vorarlberg.

Das Gesetz besagt, dass ab dem 14. Geburtstag sexuelle Kontakte mit Geschlechtsverkehr erlaubt sind. Geschlechtsverkehr bedeutet, dass der Penis in die Vagina, den Mund oder den After eindringt.

Achtung! Es gelten folgende Ausnahmen:

- Ist die jüngere Person 13 Jahre alt und die andere bis zu drei Jahre älter, ist der Geschlechtsverkehr straffrei.
- Ist die jüngere Person 12 Jahre alt und die andere bis zu vier Jahre älter, sind sexuelle Kontakte ohne Geschlechtsverkehr erlaubt.

Achtung! Es zählt jeder Lebensmonat.
In anderen Ländern gibt es zum Teil andere gesetzliche Regelungen!

Verboten ist:

- Sex mit Autoritätspersonen, wie z. B. LehrerInnen, BetreuerInnen oder TrainerInnen.
- Sex, bei dem ohne ausdrückliche Zustimmung Nacktbilder/pornografische Videos gemacht werden.
- Sex mit unter 18-Jährigen, für den bezahlt wird (Prostitution).
- Sex mit den eigenen Geschwistern, Eltern oder Großeltern.
- Sex mit einer Person die schläft, bewusstlos oder sonst wehrlos ist.
- Sex mit einer Person, deren Zwangslage (z. B. Drogenabhängigkeit, Wohnungslosigkeit) ausgenützt wird.
- Sex, zu dem man durch Drohungen oder Gewalt gezwungen wird.
- Sex mit einer Person, die das nicht möchte.

Verhütung im Überb

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 50819 Köln

Die Pille

WIRKUNG/SICHERHEIT: Die Hauptwirkung der Pille besteht darin, dass sie den Eisprung verhindert. Deshalb kann es zu keiner Befruchtung kommen. Sie wird 21, 22 oder 24 Tage lang täglich eingenommen (je nach Präparat), danach setzt meistens die Monatsblutung ein. Bei richtiger Anwendung verhütet sie vom ersten Tag an nahezu hundertprozentig sicher.

⊕ **VORTEILE:** Sehr hohe Verhütungssicherheit.

⊖ **NACHTEILE:** Die Pille ist nicht frei von möglichen Nebenwirkungen. Dazu zählen Übelkeit mit Erbrechen, Gewichtszunahme, sexuelle Lustlosigkeit usw. Zudem erhöht sich – besonders bei Raucherinnen – die Gefahr von Blutgerinnseln (Thrombosen).

Die Minipille

WIRKUNG/SICHERHEIT: Um sicher zu wirken, muss die Minipille täglich möglichst zu selben Uhrzeit eingenommen werden. Sie sorgt dafür, dass sich der Schleim im Gebärmutterhals so verfestigt, dass keine Spermien in die Gebärmutter eindringen können. Außerdem wird die Gebärmutterschleimhaut nicht ausreichend aufgebaut, weshalb sich ein befruchtetes Ei nur schwer einnisten könnte. Das Hormon Desogestrel unterbindet meist zusätzlich noch den Eisprung und hat damit eine höhere Verhütungssicherheit.

⊕ **VORTEILE:** Minipillen haben im Allgemeinen geringere Nebenwirkungen als Kombinationspillen. Sie eignen sich besonders für Frauen, die Östrogene nicht vertragen. Auch für Frauen, die stillen und dennoch hormonell verhüten wollen, wird die Minipille empfohlen.

⊖ **NACHTEILE:** Bei der Minipille mit Levonorgestrel ist der Empfängnisschutz bereits nach drei Stunden verspäteter Einnahme nicht mehr sicher. Bei dem Präparat mit Desogestrel ist das erst ab einer verspäteten Einnahme von zwölf Stunden der Fall. Minipillen können Kopfschmerzen, Akne, Brustspannen, Übelkeit und Zyklusunregelmäßigkeiten verursachen.

Das Kondom

WIRKUNG/SICHERHEIT: Das Kondom verhindert, dass Spermien in die Scheide gelangen. Richtig abgerollt, sitzt es recht fest. Nach dem Samenerguss muss es beim Rausziehen des Penis aus der Scheide jedoch am Penisschaft festgehalten werden. Bei richtiger Anwendung und passender Größe (siehe www.kondometer.de) sind Kondome ein sicheres Verhütungsmittel.

⊕ **VORTEILE:** Abgesehen von seltenen Latexallergien haben Kondome keine Nebenwirkungen. Sie verringern außerdem als einziges Verhütungsmittel das Risiko, sich beim Geschlechtsverkehr mit Geschlechtskrankheiten und einer HIV Infektion anzustecken.

⊖ **NACHTEILE:** Rechtzeitig ein Kondom über den steifen Penis zu rollen, unterbricht für einen Augenblick den sexuellen Moment. Nicht jeder Frau fällt es leicht, den Schutz durch ein Kondom vom Partner ausdrücklich einzufordern.

Die Spirale

WIRKUNG/SICHERHEIT: Die Spirale löst vermutlich in der Gebärmutter einer Dauerreiz aus, wodurch die Einnistung einer befruchteten Eizelle verhindert wird. Außerdem hemmt das Kupfer der Spirale die Samenzellen in ihrer Beweglichkeit. Endgültig ist die Wirkungsweise nicht geklärt. Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch.

⊕ **VORTEILE:** Solange die Spirale in der Gebärmutter liegt, braucht man sich nicht mehr um die Verhütung zu kümmern. Sie ist besonders geeignet für Frauen, die bereits Kinder geboren haben.

⊖ **NACHTEILE:** In seltenen Fällen kann es trotz Spirale zu einer Schwangerschaft kommen, bei der dann die Gefahr einer Fehlgeburt erhöht ist. Die Spirale kann Regelschmerzen und die Monatsblutung verstärken. Während der ersten Monate besteht vor allem bei Mädchen und jungen Frauen ein erhöhtes Risiko einer Entzündung im Beckenraum.

Die Hormonspirale

WIRKUNG/SICHERHEIT: Die Hormonspirale verhindert den Aufbau der Gebärmutterschleimhaut und macht es den Spermien schwer, zur Eizelle vorzudringen.

⊕ **VORTEILE:** Sehr hohe Verhütungssicherheit. Sie verringert oft die Blutungsstärke bei Frauen mit starker Regelblutung.

⊖ **NACHTEILE:** Viele Anwenderinnen berichten über unregelmäßige Monatsblutungen. Sie ist bei Frauen, die noch nicht geboren haben, nicht als Methode erster Wahl zu sehen.

Das Hormonimplantat

WIRKUNG/SICHERHEIT: Das Implantat hemmt den Eisprung und hindert die Spermien zudem daran, in die Gebärmutter zu gelangen. Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch.

blick

⊕ **VORTEILE:** Das Stäbchen wirkt bis zu drei Jahre lang, so dass sich die Frau in dieser Zeit nicht mehr um die Verhütung kümmern muss.

⊖ **NACHTEILE:** Unerwünschte Wirkungen treten bei mehr als 10 Prozent der Anwenderinnen auf. Dazu zählen Übelkeit mit Erbrechen, Akne, Kopfschmerzen, Spannungsgefühle in den Brüsten, Gewichtszunahme, sexuelle Lustlosigkeit usw.

Die Dreimonatsspritze

WIRKUNG/SICHERHEIT: Das Gestagen verhindert den Eisprung und hindert die Spermien zudem daran, in die Gebärmutter zu gelangen. Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch.

⊕ **VORTEILE:** Nach jeder Spritze ist die Frau drei Monate lang sicher vor einer Schwangerschaft geschützt.

⊖ **NACHTEILE:** Es können Nebenwirkungen wie Zwischenblutungen, Kopfschmerzen, Nervosität, Depressionen und Gewichtszunahme auftreten.

Der Vaginalring

WIRKUNG/SICHERHEIT: Der Vaginalring passt sich jeder Scheide an. Eine niedrig dosierte Kombination aus Östrogenen und Gestagenen hemmt den Eisprung und hindert die Spermien daran, in die Gebärmutter zu gelangen. Die Sicherheit ist sehr hoch.

⊕ **VORTEILE:** Die Handhabung ist einfach. Nach dem Einführen braucht man sich drei Wochen lang nicht mehr um die Verhütung zu kümmern. Durchfall und Erbrechen können die Wirkung nicht beeinträchtigen.

⊖ **NACHTEILE:** Wie bei jedem hormonellen Verhütungsmittel sind Nebenwirkungen möglich. Kopfschmerzen, Scheidenentzündungen und Ausfluss können vermehrt auftreten. Die Thrombosegefahr ist im Vergleich zur Pille erhöht.

Das Verhütungspflaster

WIRKUNG/SICHERHEIT: Die Hormone verhindern den Eisprung und hindern die Spermien daran, in die Gebärmutter zu gelangen. Das Pflaster haftet im Allgemeinen gut an, auch in der Sauna oder im Schwimmbad. Die Sicherheit ist sehr hoch.

⊕ **VORTEILE:** Hohe Sicherheit, ohne täglich an die Verhütung denken zu müssen. Durchfall und Erbrechen können die Wirkung nicht beeinträchtigen.

⊖ **NACHTEILE:** Nebenwirkungen sind wie bei jedem hormonellen Verhütungsmittel möglich. Außerdem kann die Wirksamkeit bei Frauen mit einem Gewicht von mehr als 90 kg vermindert sein. Die Thrombosegefahr ist im Vergleich zu Pillen mit dem Hormon Levonorgestrel erhöht.

Die Barrieremethode

WIRKUNG/SICHERHEIT: Die FemCap muss von einer Ärztin oder einem Arzt individuell angepasst werden. Das Diaphragma ist in einer Einheitsgröße erhältlich. Kurz vor dem Geschlechtsverkehr führt die Frau die Kappe in die Scheide ein und setzt sie vor den Muttermund, so dass keine Spermien eindringen können. Bei richtiger Handhabung und der gleichzeitigen Anwendung von spermienabtötenden oder -hemmenden Gels ist das Diaphragma eine sichere Sache. Die Sicherheit der FemCap ist abhängig von der richtigen Anwendung.

⊕ **VORTEILE:** Die Barriere-Methoden sind im Allgemeinen frei von unerwünschten Wirkungen.

⊖ **NACHTEILE:** Es erfordert einige Übung und Erfahrung, um mit den Barriere-Methoden sicher zu verhüten.

Die Natürlichen Methoden

WIRKUNG/SICHERHEIT: Nach dem Eisprung erhöht sich die Basaltemperatur des Körpers, so dass mit ihrer Messung die folgenden unfruchtbaren Tage ermittelt werden können. Gleiches gilt für die tägliche Untersuchung des Zervixschleims (Zervix=Gebärmutterhals), der sich kurz vor dem Eisprung verflüssigt. Beide Methoden setzen ein gutes Verhältnis zum eigenen Körper voraus. Werden an den fruchtbaren Tagen ergänzend Kondome benutzt, sind sie bei richtiger Anwendung eine relativ sichere Verhütungsmethode.

⊕ **VORTEILE:** Keine Nebenwirkungen. Die Körperwahrnehmung wird gefördert, der Umgang mit der eigenen Fruchtbarkeit ist oft sehr bewusst.

⊖ **NACHTEILE:** Die natürlichen Methoden der Familienplanung erfordern tägliche Disziplin und machen während der Zeit der fruchtbaren Tage eine zusätzliche Verhütung (z. B. mit Kondomen) oder durch Enthaltsamkeit notwendig.

ALS MASSNAHME FÜR DEN NOTFALL nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr gibt es die Möglichkeit, die „Pille danach“ einzunehmen. Je nach Präparat kann die „Pille danach“ bis zu drei oder fünf Tage danach eingenommen werden. Alle Präparate sollten so schnell wie möglich, am besten in den ersten zwölf Stunden nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr eingenommen werden. Die „Pille danach“ gibt es rezeptfrei in der Apotheke.

DER BESTE SCHUTZ VOR SEXUELL ÜBERTRAGBAREN INFEKTIONEN (STI) ist Sex mit Kondom oder Dental Dam (dünnes Latextuch für Oralverkehr, erhältlich in jeder Apotheke). Zu diesen Infektionen gehören: Tripper, Syphilis, Pilzinfektionen, Chlamydien, Herpes oder Hepatitis B. Im Unterschied zu HIV/AIDS sind diese Infektionen heilbar, eine rechtzeitige Behandlung vorausgesetzt.

ALLE BERATUNGS- & ANLAUFSTELLEN IN VORARLBERG ZU LIEBE & SEXUALITÄT (siehe Foto) finden sich in einem handlichen Folder erhältlich/bestellbar im aha – Jugendinformationszentrum Vorarlberg unter aha@aha.or.at oder 05572/52212.

Interviews

Wie und von wem bist du aufgeklärt worden? Was hättest du dir dabei gewünscht?

Nicole, 13 Jahre, Bregenz

Ich habe die ersten Informationen aus den Jugendzeitschriften Bravo – das Dr. Sommer Team – und Popcorn. Im Internet habe ich auch recherchiert, da bekam ich dann vor allem Infos, die dann nicht so toll waren und mich schon verschreckten. Mit meinen Freundinnen und meiner Mama konnte ich dann darüber sprechen. Am liebsten spreche ich jetzt mit den Jugendarbeiterinnen von der Amazone und den Jugendhäusern über Sexualität, da kann ich alles fragen und schäme mich auch nicht dafür. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich über dieses Thema mit einer Frau sprechen kann. Darum ist es mir auch wichtig, zu einer Frauenärztin zu gehen. Beim Spiel „Let's play about sex …" kommen ganz viele Fragen von Jugendlichen, ohne dass ich sie selbst stellen muss und die dann von der Gruppe beantwortet werden und wenn nicht, erklärt sie die Sexualpädagogin mit Materialien. Sehr spannend finde ich auch die Fragen der anderen.

Ich finde, dass Aufklärung für Kinder und Jugendliche einfach gestaltet werden sollte. Es ist wichtig, auf die Fragen der Kinder und Jugendlichen einzugehen. Super finde ich, vor dem ersten Besuch bei einer Frauenärztin einmal eine Praxis anzusehen und der Frauenärztin Fragen stellen zu können. Interessant wäre es, wenn Mädchen mal einen Sexualpädagogen zu Jungsthemen befragen könnten.

Lisa, 15 Jahre, Hörbranz
Bereits im Kindergarten war Sexualaufklärung total normal, danach gab es in jeder Schulstufe der Volks- und Hauptschule Aufklärungsunterricht. Alle Themen, die ich wichtig finde, wurden behandelt. Wir lernten die verschiedenen Verhütungsmittel, hatten Körperaufklärung und nahmen die Pubertätsveränderungen durch. Super war, dass wir auch in reinen Mädchen- und Jungengruppen Unterricht hatten. Leider konnten wir als Mädchen dem Sexualpädagogen keine Fragen stellen und die Jungen der Sexualpädagogin auch nicht, das wäre sicher interessant gewesen. Ganz wichtig ist es, Kindern und Jugendlichen mitzuteilen, dass Sexualität nichts Schlimmes ist – es ist total normal. Wenn ich Fragen habe, kann ich immer meine Mum fragen und auch die Freundin meines Papas. Falls ich mal nicht weiter weiß, würde ich einfach im Internet nachschauen, aber bis jetzt war das nicht notwendig.
Sexualität muss immer freiwillig und darf nur mit dem jeweiligen Einverständnis sein. Es hätte mich auch noch interessiert, wie Sexualität in anderen Ländern, Religionen und Kulturen gelebt wird.

Männlich, 16 Jahre, Bregenz
In der 2. Klasse Mittelschule wurde ich so richtig aufgeklärt, obwohl ich schon in der Volksschule einen Workshop zum Thema hatte. Wenn ich Fragen habe – und das passiert selten–, dann frage ich meinen Bruder. Meiner Meinung nach sollten beim Aufklären folgende Themen angesprochen werden: Geschlechtskrankheiten, Verhütung, wie alles funktioniert, Entstehen von Leben …

Salavdi, 18 Jahre, Bregenz
Ich wurde bei einem Klipp & Klar Workshop im Autonomen Jugend- und Kulturzentrum Between über alles aufgeklärt. Da gab es Bilder, Texte und anderes Anschauungsmaterial, damit ich alles besser verstehen konnte. Ich spreche regelmäßig mit den SexualpädagogInnen der OJA, wenn ich Fragen habe. Wichtig find ich, dass Jugendliche wissen sollten, dass Sex auch zu ernsten Konsequenzen führen kann, wenn man nicht aufpasst und unwissend ist. Deswegen sollten diese Themen öfter besprochen werden. Verhütung ist das Um und Auf bei Sexualität und das Erste Mal sollte etwas Besonderes sein, find ich.

Sarah, 16 Jahre, Kennelbach
Meine Aufklärung fand hauptsächlich über das Internet statt. Wenn ich Fragen dazu habe, möchte ich am liebsten sofort eine Antwort darauf, auch wenn es 3 Uhr in der Früh ist, darum schaue ich alles im Internet an.
Dazu kommt, dass wenn ich den Fernseher einschalte, es überall sexualisierte Werbung und Filme gibt, die uns ein Bild von Sexualität vermittelt. Das kann auch großen Druck auslösen. Wir kommen überall mit Sexualität in Kontakt. Ich habe einen youtoube-Account. Dort erhalte ich ständig Vorschläge und da sind auch viele pornographische dabei.
Am meisten spreche ich mit Freundinnen über Sexualität. In unserer Klasse hatten wir auch einen Aufklärungsunterricht, da wurden wir über die Geschlechtsorgane aufgeklärt.
Ich finde, dass neben der Körperaufklärung auch Themen wie lesbisch oder schwul unbedingt erklärt werden sollten. Diese Info sollten nicht nur Kinder und Jugendliche erhalten, sondern alle Menschen und zwar so, dass sie sie verstehen und annehmen können. Jede Liebe sollte Gleichwertig sein.

Männlich, 15 Jahre, Bregenz
Ich wurde in der Schule innerhalb eines Workshops aufgeklärt, jedoch hätte ich mir gewünscht, dass man es mir damals direkter erklärt hätte, um es besser begreifen zu können. Bei Unsicherheiten informiere ich mich selbstständig im Internet. Für mich sind folgende Themen bei der Aufklärung von Kindern und Jugendlichen wichtig: das Erste Mal, Verhütung, usw. Wichtig für Sexualität finde ich, dass die Personen sich gut kennen, sich lieben und es natürlich freiwillig ist.

Susi, 12 Jahre, Lauterach
Also bis jetzt hab ich noch nicht soviel Erfahrung mit Aufklärung oder Sexualität. Interessiert mich auch nicht so. Wir haben in der Schule die Geschlechtsorgane gelernt, aber das war furchtbar peinlich. Ich mag es auch nicht so gerne, wenn meine Freundinnen darüber sprechen. Was ich gut finde ist, wenn ich unter vier Augen mit einer Vertrauensperson sprechen kann, die mir dann auch die Sachen so erklärt, dass ich es verstehe und ohne dass es peinlich ist. Ich mag es auch, selbst in Büchern zu lesen und die Dinge nachzuschlagen, die mich interessieren.

Alicia, 16 Jahre, Bregenz
Ich wurde größtenteils in der Amazone bei Klipp & Klar Aufklärungsworkshops von Michi und bei Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen des Mädchenzentrums aufgeklärt. Ich finde es super, dass in der Amazone speziell ausgebildete Sexualpädagoginnen arbeiten, ich kann mit allen meinen Fragen zu ihnen gehen, da gibt es keine peinlichen Fragen und es werden alle beantwortet. Für die Aufklärung von Kindern und Jugendlichen finde ich es total wichtig, dass es entsprechende Methoden und Materialien gibt, die bei der Aufklärung nützlich sind, um zum Beispiel die Abläufe des Zyklus verstehen zu können. Es ist voll spannend, was alles im sexualpädagogischen Werkzeugkoffer steckt, da kann alles angesehen und angefasst werden. Aufgeklärt wurde ich auch in der Schule, da hatten wir bei unserer Biolehrerin auch Sexualkunde.
Was mir bezüglich Sexualität aufgefallen ist, ist, dass es sehr viel Homophobie bei uns gibt. Ich finde es wichtig bei Aufklärungsworkshops, den Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, dass es ganz normal ist, dass Menschen lesbisch, schwul, inter oder trans sind und dass es mehrere Geschlechter gibt.

Männlich, 16 Jahre, Bregenz
Ich wurde in der 4. Klasse Volksschule von SexualpädagogInnen in einem sexualpädagogischen Workshop aufgeklärt. Ich hätte mir damals gewünscht, dass es nicht so lange gedauert hätte, weil mich das Thema nicht interessiert hat und ich es langweilig fand. Wenn ich Fragen oder Unsicherheiten zum Thema Sex habe, informiere ich mich übers Internet. Mir ist es wichtig, dass man nicht von den eigenen Eltern aufgeklärt wird, weil ich es unangenehm fände und denke, dass es vielen Kindern und Jugendlichen so geht. Über Verhütung aufgeklärt zu werden ist ein Muss und One-Night-Stands sind ein No-Go für mich.

Die Interviews führten Michaela Moosmann, Verein Amazone und Rene Kaufmann, Autonomes Jugend- und Kulturzentrum Between. Im Sinne der Selbstbestimmung der Jugendlichen entschieden sie, welche Daten (Foto, Name, Alter, Ort) wir von ihnen verwenden durften.

Nachgefragt

Diskurs hat bei zwei SexualpädagogInnen zum Thema Aufklärung nachgefragt.

1. Welche Inhalte soll Sexualpädagogik vermitteln und mit welchem Ziel?

Lukas Wagner, MSc.

Lebt mit seiner Familie in Graz. Psychotherapeut in freier Praxis, Medienpädagoge, Sexualpädagoge. Arbeitsschwerpunkte: Neue Medien, Jugendliche, digitale Lebenswelten. Vorträge, Fortbildungen und Workshops. Mehr Informationen: www.lukas-wagner.at

1. Inhalte einer modernen Sexualpädagogik sind weit mehr als Basiswissen über Verhütung und Anatomie. Sexualpädagogik hat als Inhalte immer auch unterschiedliche Liebens- und Lebensformen, Vielfalt menschlicher Sexualität, rechtliche Grundlagen, Wissen über den weiblichen Zyklus und einen positiven lustvollen Zugang zu Sexualität. Das Ziel der Sexualpädagogik ist es immer, die Selbstbestimmtheit der Kinder und Jugendlichen zu stärken. Moderne Sexualpädagogik ist damit eine Pädagogik der Freude und nicht des Verbots, sie distanziert sich von Angstmache und sieht Sexualität, Gefühle, Beziehungen, Menschen und ihre vielfältigen Bedürfnisse per se als etwas Positives. Immer orientiert an den Interessen der Kinder und Jugendlichen kann Sexualpädagogik damit alles zum Inhalt haben, was von der Gruppe oder Einzelperson erfragt wird. Ein unaufgeregtes Sprechen über Sexualität macht es möglich, Fragen zu stellen und fundierte Antworten zu bekommen, die nicht wertend, nicht moralisierend und nicht tabuisierend sind. Ein Ziel ist damit auch immer, altersgerechte und sachlich richtige Antworten auf alle gestellten Fragen zu geben.

Ernie Andergassen

Sexualpädagogin (ESSP Entwicklungssensible Sexualpädagogik Ausbildung am LBI Nähe Wien) und Teen-Star Koordinatorin in Vorarlberg. 25 Jahre verheiratet, seit kurzem verwitwet, 2 Töchter (19 und 20 Jahre), seit elf Jahren im Bereich der persönlichkeitsbildenen Sexualpädagogik in Vereinen und Schulen tätig.

1. Der deutsche Pädagoge und Sexualforscher Norbert Kluge definiert Sexualpädagogik 2004 wie folgt: Sexualpädagogik ist die Erziehung und Förderung der Sexualität im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des Menschen und dem gesellschaftspolitischen Umfeld. Die Erziehung zu einem selbstbestimmten, reifen und verantwortlichen Umgang mit der Eigen- und Gegengeschlechtlichkeit ist unerlässlich. So muss Sexualpädagogik stets den gesamten Menschen im Blickfeld haben mit dem Ziel, die gesamte Persönlichkeit in der jeweiligen Altersstufe zu fördern. Der Körper, die Gefühle, das soziale Umfeld, das Gewissen, der Verstand und die Beziehungsfähigkeit müssen im Hinblick auf Sexualität beleuchtet und Hilfestellungen angeboten werden. Diese einzelnen Bereiche mit den sexuellen Bedürfnissen in Einklang zu bringen, Spannungen aushalten lernen und einen reifen Umgang mit Sex zu fördern, sollte das Ziel sein. Meine Erfahrung ist: „Wer den Körper eines Menschen berührt, berührt auch seine Seele“.

2. Auf der einen Seite geben Jugendliche ein breites Wissen über Sexualität vor, auf der anderen Seite besteht eine große Verunsicherung u. a. durch Online-Medien. Wie sollen Erziehungsberechtigte und/ oder in der Jugendarbeit Tätige damit umgehen?

2. Wenn Erziehungsberechtige und in der Jugendarbeit Tätige Jugendliche hier gut unterstützen wollen, ist es in erster Linie wichtig, eben jene Unsicherheiten ernst zu nehmen und ihr Raum zu geben. Betreuungspersonen können Räume schaffen, in denen Jugendliche über Unsicherheit sprechen können. Dies gelingt jedoch nur dann, wenn für Jugendliche spürbar war, dass ihre Fragen und Themen nicht bewertet werden. Oft reicht ein Hinterfragen des vermeintlichen Wissens, um in eine gemeinsame Diskussion zu kommen. Die Sätze „Wo hast du das denn gehört?“ und „Glaubst du, dass das wirklich so ist?“ helfen hier oft schon Wunder – aber nur dann, wenn sie ein ernst gemeintes Interesse sind und nicht ein Versuch die Jugendlichen bloßzustellen. Und obwohl Jugendliche heutzutage möglicherweise durch Onlinepornografie und sexualisierte Darstellungen mehr Sex sehen, bedeutet dies nicht, dass ihr Wissen über Sexualität angestiegen ist oder dass dieses Wissen auf ihre jetzige Lebens- und Gefühlswelt übertragbar ist. In einer Zeit, in der jede Information vermeintlich nur einen Mausklick weit weg ist, ist die Beziehungsarbeit wichtiger denn je geworden.

2. Ich denke, es ist sehr wichtig den Jugendlichen klar zu machen, dass das reale Leben sich von dem, was sie im Internet zu sehen bekommen, oft drastisch unterscheidet. Sie fragen sich ständig: Wie reagieren die anderen auf meinen Körper und mein Verhalten – bestätigen sie mich als Mann/Frau? In den Medien wird gezeigt, was ein starker Mann, eine attraktive Frau ist – das möchten die Jugendlichen natürlich auch sein. Sie brauchen Hilfe, wie man seine eigenen Ängste und Unsicherheiten überwinden kann. Sie müssen lernen, mit dem Körper, den Umständen etc., die ihre Realität sind, dankbar umzugehen und ihr Leben konstruktiv zu gestalten. Eigene Gefühle zu benennen und auszudrücken ist oft ein großes Manko – was geht in mir vor, wenn ich all die Infos aus dem Internet bekomme und dann mit meinem eigenen Leben konfrontiert bin?

3. Welchen Handlungsbedarf sehen Sie im Zusammenhang mit digitalen Medien und dem damit verbundenen Zugang zu Pornografie?

3. Ich sehe wenig Handlungsbedarf in den digitalen Medien selbst (wobei die parents on pornhub Kampagne eine zumindest sehr lustige Idee ist) denn eine Notwendigkeit die Pseudoinformation der Pornografie mit tatsächlichen Wissen zu untermauern. Pornos sind niemals als Aufklärungsfilme gedacht, sondern bilden Fantasien ab. Die Idee verhindern zu können, dass Jugendliche Pornografie sehen, ist illusorisch. Selbst wenn es mir gelingt, Laptop und Smartphone perfekt abzusichern, bleibt immer noch das Handy der besten FreundInnen. Der Handlungsbedarf besteht darin, Jugendliche über das aufzuklären, was Pornos tatsächlich zeigen: Eine mögliche Form von Sexualität, die durch das Medium stark reduziert ist und in beinahe jeder Hinsicht mehr mit einem Fantasyfilm zu tun hat als mit einer Dokumentation. Wenn Jugendliche das Gefühl haben, zu wenige oder die falschen Informationen zu bekommen, werden sie dort hin gehen, wo sie ihrem Gefühl nach gute Antworten bekommen. Es liegt also an uns, bessere Antworten zu liefern als die Pornografie.

3. Die Jugendlichen müssen darüber aufgeklärt werden, dass Pornografie nicht nur Spaß machen, sondern zu Abhängigkeit führen und unerwartete Folgen haben kann. Das Phänomen, dass viele von sich Nacktfotos verschicken, nimmt zu. Jugendliche werden damit oft unter Druck gesetzt. Gemeinsam hinterfragen: warum tun wir das – welche Vor- und Nachteile bringt mir das? Was macht das mit mir in 5 Jahren? Sehr empfehlen kann ich auch Workshops mit dem Verein „www.safersurfing.at“.

Nachgefragt

4. Wann und von wem sollen Kinder/Jugendliche aufgeklärt werden?

Lukas Wagner, MSc.

4. Aufklärung beginnt mit der Geburt eines Menschen. Schon für kleine Kinder ist es wichtig, die richtigen anatomischen Begriffe zu lernen, dass es eben Penis und Vulva heißt und nicht „da unten". Sprache schafft Realität und schon das korrekte Benennen von Geschlechtsteilen ist ein zentraler Faktor in der Prävention sexualisierter Gewalt und der Entwicklung eines positiven Körperbewusstseins. Auch wird so bereits Tabuisierung und übermäßiger Scham vorgebeugt. Penis und Vulva sind ganz normale Teile des Körpers, wie ein Arm oder eine Zehe. Die nächsten Schritte in der Aufklärung sollen den Interessen der Kinder und Jugendlichen folgen. Oft sind es Eltern, die die ersten Ansätze der Aufklärung übernehmen. Wenn diese sich Unterstützung wünschen, gibt es ausgezeichnete Bücher und Beratungsstellen die helfen! Wer Kinder und Jugendliche aufklärt, sollen die Betroffen selbst entscheiden. Manche wünschen sich Informationen von Eltern, manche von LehrerInnen, manche aus dem Internet. Aufklären sollten in jedem Fall die Personen, die es sich zutrauen, über Sexualität zu sprechen, ohne zu werten und tabuisieren. Aufklärung ist ein lebenslanger Prozess, kein einmaliges Gespräch zum Beginn der Pubertät!

Ernie Andergassen

4. Zuallererst von den Eltern. Eltern sollen Mut haben, mit ihren Kindern diese Themen so natürlich wie möglich anzusprechen. Der kleine Bub im Bad erkennt irgendwann: „Ahhh, ich seh ja so aus wie mein Papa!" – die Kinderseele nimmt den männlichen Körper als Teil seiner Identität wahr. Kinder brauchen sachliche Antworten, die richtigen biologischen Ausdrücke, eine wertschätzende Sprache und wollen Zusammenhänge erkennen, noch bevor sie in die Pubertät kommen und mit einer größeren Hormonausschüttung zurecht kommen müssen. Vor der Pubertät ist der Wissensdurst nicht mit erotischen Wünschen verknüpft. In der Volksschule sollten LehrerInnen oder externe PädagogInnen im Wesentlichen über Biologie aufklären und erstes Verliebtsein ansprechen. Wir dürfen die Kinder nicht dem Internet überlassen. Kinder suchen nicht nach Pornografie, sie kommen meist unvorbereitet auf solche Bilder, die sich sehr prägend auswirken können. Ich finde die Ausführung von der WHO im Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten (kurz WHO Standards auf Seite 42, 0-4 Jährige unter Sexualität) äußerst bedenklich. Ich zitiere aus dem Punkt, „Information, Auskunft geben über:" Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren, frühkindliche Masturbation, unter dem Punkt „Fähigkeiten , Kindern ermöglichen" steht: die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen ausdrücken, beispielsweise beim „Doktorspiel". Man bedenke, hier ist die Rede von 0-4 jährigen Kleinkindern. Diese Entwicklung ist meiner Meinung nach nicht entwicklungssensibel und werte ich als Eingriff in die kindliche Privatsphäre. Kinder beginnen sowieso früher oder später selbst mit den „Doktorspielen", man muss sie nicht dazu anleiten und frühkindliche Masturbation finde ich völlig fehl am Platz.*

* (Nachzulesen in der Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, kurz BZgA, Federal Centre for Health Education und World Health Organization Europe, Standards for Sexuality Education in Europe, Cologne 2010).

5. Was ist Ihrer Meinung nach im Umgang mit homo-, bi-, inter- und transsexuellen Jugendlichen wichtig?

5. Für die Arbeiten mit diesen Jugendlichen ist dasselbe wichtig, wie für alle anderen Jugendlichen auch. Respekt, wertschätzender Umgang und eine offene, neugierige Haltung. Ich würde in dieser Hinsicht nicht zwischen heterosexuelle und queeren Jugendlichen unterscheiden. Sie alle sind in erster Linie einmal Jugendliche, die Fragen und Anliegen im Bereich der Sexualität und ein Recht auf gute, passende Antworten haben. In der Arbeit mit Gruppen ist es eben ein wertschätzender Umgang miteinander, der es möglich macht, dass unterschiedliche Lebens- und Liebensformen nebeneinander sein dürfen und man voneinander lernen kann. Alle Liebes- und Lebensformen stelle ich auf dieselbe Ebene und bilde das auch sprachlich immer wieder ab. Ich bringe also genau so viele Beispiele mit heterosexuellen Jugendlichen, wie mit homo- oder bisexuellen. Wie für alle Jugendlichen braucht es auch hier eine niederschwellige Anlaufstelle und Ansprechperson, bei der persönliche Themen aller Art gut aufgehoben sind.

6. Was wünschen Sie jungen Menschen in Hinsicht auf ihre Sexualität?

6. Das sollten wir die Jugendlichen selbst fragen! Es ist ein wunderbarer Teil der modernen Sexualpädagogik, dass sie an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert ist. Am Anfang eines Workshops sammle ich Themenwünsche der Jugendlichen – diese aber sehen jedes Mal anders aus. Manche Gruppen wünschen sich viel Arbeit zum Thema Pornografie, andere gar nicht. Manchmal gibt es zahlreiche Fragen zu Schwangerschaft und Verhütung, andere Gruppen wollen über die verschiedensten Körperformen sprechen. Abgesehen vom Inhalt aber, glaube ich, dass Jugendliche sich eine für sie erfüllende und schöne Sexualität und gute, klare Antworten wünschen. Sie möchten Informationen, die zu ihrer Frage passen. Ein erster Schritt, um diesen Wunsch zu erfüllen, ist es, die Frage richtig zu verstehen, erst im zweiten Schritt braucht es dann eine altersadäquate, verständliche Antwort. Wichtig hier: jede Frage wird beantwortet. Sonst erfüllen wir eben diesen Wunsch nicht und zwingen die Jugendlichen beinahe dazu, sich Informationen aus anderen, zweifelhaften Quellen zu holen.

5. Jeder Mensch möchte glücklich sein. Diesem Wunsch ordnet sich beinahe alles unter. So stehen Liebes- und Beziehungsfähigkeit an oberster Stelle. Ob homosexuell, bisexuell oder heterosexuell – alle Jugendlichen brauchen Menschen, die sie absolut ernst nehmen in ihrer gesamten Persönlichkeit, die ehrlich mit ihnen über das Leben reden und ihnen bedingungslose Liebe vermitteln können, unabhängig von ihren sexuellen Aktivitäten. Laut Harvard-Studien brauchen wir ein paar wenige tragfähige Beziehungen, um ein erfülltes Leben zu haben. 75 Jahre lang untersuchten ForscherInnen hunderte Menschen und kamen zu dem Ergebnis, dass es nicht das Auto, die vielen Likes in sozialen Medien oder tolles Aussehen ist, auch nicht Sex, das unserem Leben Erfüllung bringt.

6. Von Herzen wünsche ich jeder/jedem Jugendlichen gelingende Sexualität! Ich wünsche ihnen, dass ihre gelebte Sexualität ihnen Würde geben möge und nicht Würde nimmt. Ich wünsche ihnen die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden und die Kraft zur rechten Zeit „ja“ zu sagen und zur rechten Zeit „nein“ zu sagen. Sie haben nur diesen einen Körper, diese eine Seele, diese eine Gesundheit, dieses eine Leben – mögen sie das tiefe Glück, das Sex und Sexualität freisetzen kann, zutiefst erfassen und erleben.

Miriam Auer

„Voll Porno oder was?!“

Suche nach der eigenen sexuellen Identität

Zugang zu pornographischen Videos und Bildern ist durch die sozialen Medien, aber auch die Medien im Allgemeinen für Jugendliche immer leichter geworden. Die Offene Jugendarbeit Vorderland und Feldkirch setzten sich im Jahr 2013 mit dem Thema Pornografie und Sexualität im Offenen Raum auseinander. Dazu wurde gemeinsam mit Jugendlichen ein Projekt im Spannungsfeld Pornografie, sexualisierter Gewalt und der Suche nach der eigenen sexuellen Identität entwickelt.

Im Zentrum der Offenen Jugendarbeit steht die Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen. Bei Gesprächen zwischen Jugendlichen und JugendarbeiterInnen konnten wir beobachten, wie sehr Pornografie, Sexting und die Nutzung pornografischer Materialien im Alltag der Jugendlichen vorkamen. Im Offenen Betrieb fanden jährlich Klipp & Klar Workshops (sexualpädagogische Workshops des Vereins Amazone) statt, bei der dieselbe Thematik besprochen wurde. Das Internet bietet nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, Altersgrenzen werden selten beachtet und dies alles ist auch noch kostenlos. Gemeinsam mit den Jugendlichen durchstöberten wir das Internet und entdeckten, dass der Zugang zu pornographischen Materialien über die sozialen Medien nahezu simpel ist. Durch das Suchen von bestimmten Themen öffnen sich automatisch pornografische Bilder, die von den InternetuserInnen oft als harmlos dargestellt werden. Das Thema für unser nächstes Jugendsozialarbeitsprojekt war geboren. Bei zahlreichen Diskussionen

überlegten wir mit den Jugendlichen lange hin und her, wie das Projekt denn heißen soll. Nach zahlreichen fehlgeschlagenen Versuchen einen Namen für das Projekt zu finden, sagte ein Jugendlicher zum Schluss total erschöpft, „des isch jo voll Porno, oder was?“ und schon war der Name gefunden.

Großes Engagement im Jugendhaus

Ziel des Projektes war es, die Jugendlichen gleichsam wie die MitarbeiterInnen zu sensibilisieren und den Umgang mit pornografischen Materialien im privaten wie im öffentlichen Raum kritisch zu reflektieren. Im Weiteren sollte das Projekt „Voll Porno oder was?!“ zu einem kritischen Umgang mit pornografischem Material anregen, um eine geeignete Übertragung der fiktiven Vorstellungen und Bildern der Pornografie in die Realität zu gewährleisten und somit für die Jugendlichen die Entwicklung einer eigenen sexuellen Identität zu ermöglichen. Die Beteiligten im Jugendhaus zeigten großes Engagement, selbst aktiv zu werden und entwickelten das Projekt. Die Beleuchtung des Themas aus verschiedenen Facetten sollte etwas Lehrreiches für die MtarbeiterInnen sowie für die Jugendlichen haben. Dazu gab es neben der inhaltlichen Aufarbeitung einen Kunstworkshop und zwei Canonying-Ausflüge, um sich auch auf anderer Ebene – körperlich und kreativ – mit dem Thema auseinanderzusetzten.

Das Internet bietet nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, Altersgrenzen werden selten beachtet und dies alles ist auch noch kostenlos.

Für die inhaltliche Auseinandersetzung fand für die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch und Vorderland ein Coaching in Sexualpädagogik durch den Verein Amazone statt, sodass sie für das anstehende Projekt gewappnet waren. Im ersten halben Jahr fanden viele Diskussions- und Fragerunden statt. Themen, wie Sexting, Pornografie auf dem Handy sowie die rechtliche Situation wurden besprochen. In Kooperation mit der Künstlerin May-Britt Chromy entstanden tolle Kunstwerke auf Leinwand, in welchen die Jugendlichen ihre Vorstellungen und Meinungen zur Thematik ganz offen zum Ausdruck bringen konnten. Es wurde viel geklebt, gepinselt, ausgeschnitten und gemalt. Weiters wurde ein Film von den Jugendlichen gedreht, bei dem Zusehende selber mit einem Mausklick entscheiden konnten, wie die Geschichte weitergeht. Die Drehtage waren lang und mit viel Arbeit beim Schneiden des Filmes verbunden.

Mit der Einwegkamera auf der Reeperbahn

Höhepunkt des Projektes war die Abschlussreise nach Hamburg, bei der wir mit 13 Jugendlichen vier Tage im Zentrum der Reeperbahn verbrachten. Unser Ziel war es, den Jugendlichen einen Einblick in die Sexualität im öffentlichen Raum zu ermöglichen und sich mit den persönlichen Vorurteilen und Ängsten auseinander zu setzen. Die vier Tage hindurch führten die Jugendlichen ein Tagebuch. An jedem Tag wurde eine Frage persönlich beantwortet, die sich auf die Situationen und Orte bezog, die wir besuchten. Es war spannend zu sehen, wie die taffen Jungs und Mädels plötzlich zum Nachdenken angeregt wurden, besonders nach der 2-stündigen Führung um und durch die Reeperbahn. Es wurde mit Klischees aufgeräumt und die verschiedenen Viertel der Reeperbahn – wie beispielsweise das Transvestiten-Viertel – besucht. So erfuhren die Jugendlichen mehr über das harte Leben einer Prostituierten, die sich an strenge Regeln zu halten hatte. Jeder Jugendliche hatte eine Einwegkamera die ganzen vier Tage mit dabei, sodass sie die prägendsten Eindrücke auf Kamera festhalten konnten.

Nach der Reise trafen wir uns, um das Erlebte in einer Feedback Runde zu evaluieren und die Fragebögen und eventuell offene Fragen zu klären. Natürlich wurden auch die Fotos stolz im Offenen Betrieb aufgehängt. Ich hatte das Gefühl, dass die Reise etwas in den Jugendlichen ausgelöst hatte. Ihr Respekt vor den Menschen dort und ihre Sicht auf Pornografie und Sexting im öffentlichen Raum veränderte sich wesentlich. Als Abschlussfeier unseres Projektes lud die Offene Jugendarbeit zu einer Vernissage in die Buntbar in Feldkirch ein. Dort präsentierten die Jugendlichen stolz ihre Kunstwerke und Fotos der Reise. Dazu erfuhren die Gäste spannende Geschichten über die Reeperbahn. Verfeinert wurde der Abend mit einem Virgin Colada und einem Sex on the beach, natürlich alkoholfrei!

Miriam Giesinger
Jugendarbeiterin

Kontakt

Offene Jugendarbeit Feldkirch
Widnau 10
6800 Feldkirch
E: *info@ojaf.at*
www.ojaf.at

Infos

Junior-Erzählcafé: Geburtskultur gestalten!

Erstes Erzählcafé zum „Start ins Leben" für Jugendliche und Schulklassen.

Früher haben Mütter und Großmütter ihr Wissen an die nächste Generation weitergegeben und sich gegenseitig geholfen - diese stärkende Tradition wollen wir wiederbeleben! Jugendliche und Schulklassen sind eingeladen, sich über live erzählte Erfahrungen Wissen zu den Themen Schwangerschaft, Geburt und erste Lebensjahre anzueignen. Eine Veranstaltung der IG Geburtskultur a-z, gemeinsam mit aha - Jugendinformationszentrum Vorarlberg und dem Kulturverein Transmittier. Eingeladen sind auch Schulklassen und ihre Lehrpersonen.

Freitag, 07. Dezember 2018, 9 – 12 Uhr
Ort: ProKonTra Hohenems
Anmeldung & Infos:
E: *info@geburtskultur.com,* T: 0664/1644845
www.geburtskultur.com und *www.erzaehlcafe.net*

Jugendredewettbewerb 2019

Wer seine Gedanken klar und präzise formulieren kann, der hat's oft leichter! Beim Redewettbewerb können Jugendliche öffentlich zu wichtigen nationalen und internationalen Gesellschafts- und Jugendfragen Stellung nehmen und gewinnen - Mach mit beim 67. Landes-Jugendredewettbewerb!

Der Bewerb findet am Donnerstag, 04. April 2019 in der Jungen Halle der Frühjahrsmesse „SCHAU!" statt. Anmeldeschluss ist am Freitag, 08. März 2019. Alle Infos unter *www.vorarlberg.at/jugend*

Jugendprojektwettbewerb 2018

Gesucht wurden auch heuer wieder die besten Jugendprojekte aus den Bereichen Jugendkulturen, Lebensraumgestaltung, Soziales usw. An dem Bewerb konnten Jugendinitiativen, Freundeskreise, Offene und Verbandliche Jugendarbeit, Jugendorganisationen, Vereine, erwachsene InitiatorInnen sowie Gemeinden teilnehmen.

Die Projekte wurden beim regionalen Bewerb am 20. Oktober 2018 im Publikumsstudio in Dornbirn präsentiert. Insgesamt gingen Preisgelder in Höhe von 4.500 Euro an die Siegerprojekte.

Die besten Projekte haben beim interregionalen Jugendprojektwettbewerb am 17. November 2018 in Schaan noch einmal die Chance auf ein Preisgeld. Alle Infos unter *www.vorarlberg.at/jugend*

Weiterbildungen

Weitere Veranstaltungen unter jugend-diskurs.at/events

unsplash

Das liebe Geld

Finanzierungsmöglichkeiten für (Jugend)Projekte

Kompakte Informationen zu Unterstützungsmöglichkeiten für Projekte von und mit Jugendlichen. Vom Crowdfunding bis zur EU-Förderung, von der Unterstützung für kleine lokale Initiativen bis zur Kofinanzierung für kleinere und größere grenzüberschreitende Kooperationsprojekte im Jugendbereich werden anhand von konkreten Beispielen Finanzierungsmöglichkeiten vorgestellt.

Donnerstag, 15. November 2018, 18.30 – 20.30 Uhr
Ort: Rathaus Feldkirch, Schmiedg. 5, 4. Stock
Referentinnen: Veronika Drexel, aha Vorarlberg und Virginie Meusburger-Cavassino, aha Liechtenstein
Anmeldung:
E: *ampuls@koje.at*, T: 05574/45838 oder
E: *veronika.drexel@aha.or.at*, T: 05572/52212

Lost in Information? Surf Smart!

Informationskompetenz für Erwachsene

Kann ich jeder Information aus dem Internet trauen? Was sind Fake News und lügen Bilder nie? Darf ich Fotos von anderen Personen in sozialen Netzwerken veröffentlichen?
Jugendliche bewegen sich scheinbar mühelos in digitalen Welten. Der kompetente Umgang mit (Neuen) Medien will aber gelernt sein, um die sich bietenden Chancen auch nützen zu können.
Selbstwirksamkeitserfahrung und Partizipation ermöglichen, kritisches Denken vermitteln. Die eigenen Rolle in digitalen Medien und sozialen Netzwerken reflektieren und das dichte mediale Informationsnetz mit den vielen dahinterstehenden Interessen besser verstehen, sind Themen, die bei diesem Seminar zur Sprache kommen.
Im Seminar soll nicht nur ein theoretischer Überblick geboten werden, sondern auch Beispiele für eine Auseinandersetzung mit dem Thema vorgestellt und ausprobiert werden.

Mittwoch, 21. November 2018, 17.30 – 20 Uhr
Ort: aha, Bahnhofstraße 12, Dornbirn
Referentin: Mag.ª Judith Thurnher
Anmeldung:
E: *ampuls@koje.at*, T: 05574/45838

aha plus

– das neue Anerkennungssystem für engagierte Jugendliche in Vorarlberg

aha plus ist ein Anerkennungssystem für Jugendliche, die sich freiwillig engagieren. 12- bis 24-Jährige, die sich über die normale Mitgliedschaft hinaus in einem Verein, einer Organisation, Initiative oder der Gemeinde einbringen, können mit aha plus Punkte für ihr Engagement sammeln, die wiederum gegen eine wertvolle Anerkennung eingelöst werden können.

Ein Plus für Vereine und Organisationen
Vereine und Organisationen machen durch aha plus ihre Jugendarbeit noch besser sichtbar und Freiwilligentätigkeit bei Jugendlichen attraktiv. Indem sie ihre auf aha plus online stellen, erreichen sie mehr und neue Jugendliche. Und: engagierte Jugendliche erhalten Vereine und Organisationen lebendig! Mehr Infos unter www.ahaplus.at

Lernen Sie aha plus kennen!
aha plus ist ein Online-Tool und einfach anwendbar. Bei unseren kostenlosen Einführungsworkshops für Vereine, Organisationen und Gemeinden erhalten Sie die wichtigsten Informationen zu aha plus und lernen im Praxisteil das Anerkennungssystem online zu nützen.

Mittwoch, 28. November 2018, 18.30 – 21 Uhr
Ort: BRG und BORG Schoren, Dornbirn
Anmeldung & Infos: *www.aha.or.at/aha-plus* unter Termine oder T: 05572/52212

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

DVR 0662321

Sollten Sie keine Zusendung des Jugend-Fachmagazins Diskurs wünschen, melden Sie sich bitte unter abo@jugend-diskurs.at oder im aha unter 05572/52212.

Der nächste Diskurs

erscheint im Frühjahr 2019.

Kostenloses Diskurs-Abo bestellen:
abo@jugend-diskurs.at

Aktuelle und weitere Infos im Netz:
www.jugend-diskurs.at

Diskurs

Ausgabe 29, November 2018
www.jugend-diskurs.at